In einer als fortlaufendes Projekt angelegten Reihe von Porträt- und Architekturaufnahmen reflektiert Mathilde Tijen Hansen den soziokulturellen Wandel der Berliner Sonnenallee im Zeichen historischer Ereignisse.

Fotos: Mathilde Tijen Hansen/www.guteaussichten.org, Robin C. Wolf/www.guteaussichten.org, Kyu Sang Lee/www.guteaussichten.org

Spurensuche hat „gute aussichten“

Der Wettbewerb für junge deutsche Fotografie macht seit zehn Jahren auch Station auf der Festung Ehrenbreitstein

Von Claus Ambrosius

Koblenz. Für seinen spektakulären Ausblick auf das Deutsche Eck ist die Festung Ehrenbreitstein bekannt – für Fotokunst gibt es aber seit 2015 einmal pro Jahr besonders „gute aussichten“: So lange schon macht der renommierte Wettbewerb für Abschlussarbeiten aus allen deutschen Hochschulen und Akademien, die einen Studiengang Fotografie anbieten, Station beim Landesmuseum auf der Festung. Derzeit wegen des fortdauernden Umbaus des Landesmuseums wieder einmal im Haus der Fotografie, ganz nahe am Haupteingang – aber auch auf dem dort vorhandenen Raum haben die für den aktuellen Jahrgang aus 76 Einreichungen Ausgewählten, sechs an der Zahl, einen bemerkenswerten Einblick in ihre Werke aufgebaut.

Wenn man in den Koblenzer Ausstellungsjahren – und in seinen Katalogen über den ganzen Wettbewerb hinweg, der schon seit 2004 besteht – einen roten Faden sucht, so findet man ihn wohl vor allem in den Überraschungen, die die „guten aussichten“ immer wieder bereithalten. Die Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten, in die Fotografie auf unterschiedliche Art und Weise hineinreichen kann – und ebenso die Vielzahl der Themen, die dabei zum Vorschein kommen.

Biografien als Anknüpfungspunkt

Wenn Josefine Raab, die den Wettbewerb gemeinsam mit Stefan Becht ins Leben gerufen hat, in diesem Jahr einen gewissen Nenner der Arbeiten ausmachen soll, so ist es für sie am ehesten das Moment der „Spurensuche“. Viele der Arbeiten haben einen Anknüpfungspunkt in den Biografien der Künstlerinnen und Künstler, suchen nach Wurzeln, arbeiten sich in Geschichtliches vor.

Direkt aus ihrem Umfeld schöpft etwa Mathilde Tijen Hansen für ihr Projekt „Sonnenallee“. Sie selbst lebt seit neun Jahren auf der 3,8 Kilometer langen Berliner Straße, die durch den Film „Sonnenallee“ nach einem Roman von Thomas Brussig 1999 große Bekanntheit erlangt. Seitdem hat sich in der Straße sehr viel getan: Die dort lebenden Menschen setzen sich aus immer neuen Gruppen zusammen, Teile der Sonnenallee sind längst der Gentrifizierung anheimgefallen und chic geworden. Mathilde Tijen Hansen zeichnet das in ihrem auf Fortführung angelegten Projekt in vielen eindrucksvollen Porträts und überraschenden Architekturdetailansichten nach: „Ich interessiere mich bei meiner Fotografie für politische Macht und wie sie sich im Stadtraum manifestiert – und wie man bestimmte deutsche historische Ereignisse noch heute sieht oder Dinge, die passiert sind“, erklärt sie.

Robin C. Wolf widmet sich dem – auch bei „gute aussichten“ – seit vielen Jahren virulenten Thema der generativen Künstlichen Intelligenz mit einem ebenso individuellen wie humorvollen Ansatz: Er hat sich für „Prompt: Me“ ebensolche Prompts schicken lassen – Handlungsanweisungen, wie man sie den einschlägigen KI-Programmen vorgeben kann. Und er beweist, wie viel kreativer der Mensch letztlich doch bleibt: Aus einem Prompt von „Sabine“ mit den Kennworten „Arme, Metall, groß, Skulptur und gebrauchtes Material“ wurde eine Installation, mehrere übereinander liegende „Papierstufen“. Aus ihnen wird zur Vernissage ganz langsam Entwicklerflüssigkeit auf das fotosensitive Papier tropfen und so nach und nach das Motiv freigeben. Und für „Star Shape“ hat sich Wolf auf den Prompt „Ist ein Stern eine Form, ja oder nein?“ einen echten Hingucker einfallen lassen: „Und ich lasse die Frage in dem Fall offen und habe einfach das Universum in diese Sternform gebracht“, erklärt er seine originelle, sich auf einer Scheibe drehende Antwort.

Robin C. Wolf ernennt sich in „Prompt: Me“ selbst zur KI.

Griff zur Waffe ist nicht vorgesehen

Aus dem prallen Leben ihrer Nordtiroler Heimat hat Larissa Zauser das Projekt „Schützinnen“ entwickelt – die es überhaupt nicht gibt. Und auch so schnell nicht geben soll, wie ein Schützenobmann 2012 in einer Mitteilung verlauten ließ. Im auch touristisch bedeutenden Traditionsbetrieb ist für Frauen die Aufgabe der in Trachten gewandeten „Marketenderin“ vorgesehen – nicht aber der Griff zur Waffe. Auf der Recherche ist Zauser dann auf viele Punkte gestoßen, die ihr komplett neu waren: Etwa, dass das Brauchtum, wie es heute zelebriert wird, keineswegs die uralte Tradition ist, als die es immer verkauft wird, sondern seine Form erst zu Propagandazwecken und teils zur Zeit des Nationalsozialismus erhalten hat.

Zausers künstlerische Reaktion: Wenn die Schützen ein „Inventing the tradition“ vollziehen, kann auch sie eigene Traditionen erfinden. Und so hat sie flugs ein altes Schützen-Gruppenbild mithilfe von KI zu einer Frauengruppe umgestaltet. Und vor allem: Eine große Installation ins Haus der Fotografie gesetzt, bei der auf lilafarbenen Holzblöcken ausgeschnittene, fotografierte Gewehre auf Plexiglasscheiben quasi schwerelos in der Luft zu schweben scheinen, dahinter sind auf einer Reihe von Videomonitoren schwebende Zierfedern von Schützenhüten zu sehen. Ein starkes Denkmal der (bislang) fehlenden Schützinnen.

Nicht mit KI, aber mit dem Einfluss der Smartphonenutzung auf die einzelnen Menschen und die Gesellschaft hat sich NiKA auseinandergesetzt – und ihre Versuchsanordnungen für „Digital_Dopamine“ als Fotos und Streamvideos festgehalten. Dass das stundenlange tägliche Scrollen vom Körper mit Dopaminausschüttung und folgender Sucht quittiert wird, ist anschaulich mit bunten Smarties in einer Laborsituation umgesetzt – und gar an Tierversuche muss man auch denken, wenn sich NiKA als Ratte verkleidet, in einem zwei mal drei Meter großen, weißen Kubus zunehmend gereizt hin- und herwirft. Diesen Kubus hatte sie in ihrem WG-Zimmer aufgebaut, sich darin selbst in intimen Situationen aufgenommen – das hat etwas von den sich selbst entäußernden Performances von Marina Abramovic und berührt auch aus der Distanz des Videos noch eindrücklich und macht nachdenklich über die gedankenlose und hemmungslose Nutzung sogenannter „Sozialer Netzwerke“.

Das Projekt „Ostinato Interstice Rendering“ von Kyu Sang Lee zeigt, sagt Josefine Raab, einen jungen Künstler, der mit zwei Beinen in gleich drei Kulturen zu Hause ist: Geboren in Korea, kam Lee als Kind nach Südafrika, um von dort aus – nach absolviertem Militärdienst in seinem Geburtsland – nach Deutschland zu gehen, um in Leipzig zu studieren. Aus seinen migrantischen Erfahrungen leitet er großformatige Bilder ab, in denen Zitate aus mehreren Kulturen zusammenfinden, die mehr das Vereinende als das Trennende zeigen und in seinem starken Individualstil sorgfältig orchestrierte Ensembles aufbauen.

„Ostinato Interstice Rendering“ von Kyu Sang Lee

Interessanter Bezug zur Biografie

Dass dabei die beiden typischen Grün- und Blautöne immer wiederkehren, die bei Film und Foto als Hintergrund verwendet werden, um später digital durch andere Bilder oder Filme ersetzt zu werden, ist ein interessanter Bezug zu Lees Biografie: Diese Farben symbolisieren für ihn das Gefühl des Andersseins und das Bedürfnis, sich anzupassen, während sie gleichzeitig seine Individualität betonen. Deswegen möchte er sie in einem ästhetischen Kontext präsentieren, um ihre Bedeutung über die rein funktionale Nutzung hinaus zu zeigen – die letztlich meist in ihrem Verschwinden liegt. Ein hochinteressanter Blick auf das Verlangen nach Integration.

Zumindest in zwei Kulturen ist auch Clarita Maria zu Hause, die in Sambia geboren wurde und in Deutschland aufgewachsen ist. Der Titel ihres Projekts „Ichibukisho“ ist ein Wort in der Sprache Bemba, das den Akt der Erinnerung beschreibt. In Sambia war dieser Akt lange Zeit mehr auf die wörtliche Überlieferung konzentriert als auf Fotografien und Filme – und so nähert sich Clarita Maria dem Erinnern in zahlreichen Interviews an, die in der Ausstellung zu hören sind, und im Film zur Entstehung eines Gruppenbildes, der vor großen Stoffbahnen, die von einer Kolonialmacht einst initiiert wurden und heute als „typisch afrikanisch“ gelten, ganz automatisch auch den postkolonialen Diskurs mit einschließt.

Bis zum 4. August im Haus der Fotografie auf der Festung Ehrenbreitstein, der Besuch ist im Festungseintritt enthalten. Infos zum Preis und dem aktuellen Jahrgang unter www.guteaussichten.org

Kompakt

Bundesbank Bunker Cochem öffnet wieder

Cochem. Der Bundesbank Bunker öffnet ab dem Wochenende seine Türen für die neue Saison: Täglich bis zum 2. November kann die spannende Geschichte des ehemaligen unterirdischen Milliardenreichs jeweils um 11, 12, 13, 14 und 15 Uhr erlebt werden, Treffpunkt ist immer 10 Minuten vor den Führungen. Für besonders Interessierte finden in dieser Saison ab Ende April die speziellen Themenführungen mit 120 Minuten Dauer immer samstags um 17 Uhr statt. Tickets unter www.bundesbank-bunker.de

Götz Alsmann taucht ein in Schlagergeschichte

Boppard. Seit vielen Jahren gehört Götz Alsmann zu den beliebtesten deutschen Musikentertainern. In seinem aktuellen Tourneeprogramm „...bei Nacht“ greift er auf erlesene Preziosen der Schlagergeschichte zurück, auf melancholische wie humorvolle Glanzstücke von 1910 bis 1965. Begleitet wird er von seinem Ensemble mit Altfrid M. Sicking (Vibraphon, Xylophon), Ingo Senst (Kontrabass), Dominik Hahn (Schlagzeug) und Markus Paßlick (Percussion). Zu erleben sind sie am Freitag, 11. April, um 20 Uhr in der Stadthalle Boppard. Tickets online unter www.das-zap.de

Foto: Jens Koch

Kostproben erleben von „Jugend musiziert“

Rheinland-Pfalz. Annähernd 300 talentierte Nachwuchsmusikerinnen und -musiker traten beim aktuellen Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ an der Hochschule für Musik in Mainz auf und demonstrierten ihr Können und ihre musikalische Reife: Insgesamt wurden 53 Preisträgerinnen und Preisträger für den Bundeswettbewerb nominiert, der vom 5. bis zum 11. Juni in Wuppertal stattfindet. Wer einige der Landespreisträgerinnen und -preisträger kennenlernen möchte, ist eingeladen zum Landespreisträgerkonzert am Sonntag, 11. Mai, um 11 Uhr im Roten Saal der Hochschule für Musik Mainz. *red*

Museen stellen Herkunft von Objekten vor

Vorträge in Köln zu Provenienzforschung

Köln. Museen in Köln nehmen den internationalen Tag der Provenienzforschung am 9. April zum Anlass, Besuchern ausgewählte Objekte und ihre Herkunft vorzustellen. Dazu bieten das Stadtmuseum, das Rheinische Bildarchiv, das Museum für angewandte Kunst, das Museum Schnütgen und das Rautenstrauch-Joest-Museum Führungen, Vorträge und Gespräche an. Im Zentrum stehen Artefakte der hauseigenen Sammlungen, die im Zusammenhang mit aktuellen Forschungsfragen zu NS-Raubkunst und kolonialen Unrechtskontexten beleuchtet werden.

Den Auftakt macht im Kölnischen Stadtmuseum ein Blick auf den jüdischen Antiquitätenhändler Hermann Feit, der im Köln der 1920er- und 30er-Jahre großen Anteil am Aufbau einer Sammlung jüdischen Kulturguts im Rheinischen Museum hatte. Im Rheinischen Bildarchiv geht es anhand von Dokumenten um die Archivarbeit und Möglichkeiten der Archivgutnutzung. Das Museum für mittelalterliche Kunst, das Museum Schnütgen, stellt Herkunftsgeschichten von Glasgemälden ins Zentrum. Im Rautenstrauch-Joest-Museum geht es um die Arbeit mit Fotografien aus kolonialen Kontexten in der hauseigenen Sammlung. *epd*

So wichtig und unverzichtbar ist Kultur für die Bürger

Umfrage spürt der gesellschaftlichen Relevanz und der Nutzung von Angeboten nach – Inspirationsquelle gerade für jüngere Menschen

Berlin. Eine Mehrheit der Bevölkerung misst der Kultur laut einer Umfrage eine wichtige Rolle für die Gesellschaft zu und hält sie auch im eigenen Leben für bedeutend. Das hat eine repräsentative Befragung von Forsa im Auftrag der Liz Mohn Stiftung unter gut 3500 Erwachsenen zu gesellschaftlicher Akzeptanz und Nutzung von Kulturangeboten ergeben.

Zu Relevanz, Rolle und Wirken von Kultur zeigte sich demnach eine weitverbreitete positive Einschätzung: Rund 87 Prozent der Befragten stimmen der Aussage „Kultur ist eine wichtige Stütze in einer sich immer schneller verändernden Gesellschaft“ entweder „voll und ganz“ oder „eher“ zu. Die große Mehrheit von 92 Prozent nannte es zutreffend, dass Kultur „wertvolle Gemeinschaftserlebnisse“ ermögliche. Und aus Sicht von 80 Prozent der Bevölkerung fördern Kulturangebote Toleranz und Verständnis. Ebenso stimmten 81 Prozent der bundesweit Befragten „voll und ganz“ oder „eher“ zu, dass Kulturangebote zu kritischem Denken sowie zu „Diskussionen und eigenständiger Meinungsbildung“ anregen.

Kultur bringe Menschen zusammen und baue Brücken, bilanzierte die Vorstandsvorsitzende Liz Mohn. Sie werde von vielen als eine wichtige gesellschaftliche Konstante in Krisenzeiten gesehen. Trotz multipler Krisen bleibe der Rückhalt für staatliche Kulturförderung hoch. Knapp zwei Drittel der Befragten sehen Kultur als ebenso förderungswürdig an wie andere öffentliche Bereiche, betont die Stiftung, die schon 2023 einen Monitor vorgelegt hatte.

Besonders unter jungen Menschen wachse die Erwartung, dass kulturelle Einrichtungen eine aktivere Rolle in gesellschaftlichen Debatten übernehmen. Vor allem Unter-30-Jährige schätzen laut Analyse Kultur als Inspirationsquelle und kreativen Raum, der neue Sichtweisen eröffne. Sie wünschten sich niedrigschwellige, auch experimentelle Formate, mehr Veranstaltungen in lockerer Atmosphäre.

Auch bei der Attraktivität eines Wohnortes spielt Kultur eine Rolle: Sechs von zehn Befragten sehen ein vielfältiges Kulturangebot als einen zentralen Faktor für Lebensqualität. In Großstädten bewerten fast neun von zehn Menschen ihr Kulturangebot als gut, in kleineren Gemeinden sagt das hingegen mit fünf von zehn nur die Hälfte. *epd*

landesmuseumkobl